

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

Ar. 107.

Mittwoch, den 7. September 1904.

3. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. September 1904, abends 8 Uhr

öffentliche Gemeinderatsitzung.

Ottendorf-Moritzdorf, am 6. September 1904.

Der Gemeindevorstand.
Linde.

Vertilgung und Sächslidys.

Ottendorf-Okrilla, 6. September 1904.

(S) Wiederholt ist von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert worden, unter den Damen und Herren des Ortes, bez. auch der näheren Umgebung, einen Verein zur Pflege der Geselligkeit, des guten Tones und der geistvollen Beschäftigung, sei es durch Literatur, Dramatik, lehrreiche Vorträge etc. zu gründen. Da hier für die in Betracht kommenden Kreise eine derartige Vereinigung noch nicht existiert, dürfte die Gründung eines solchen Vereins nur um so mehr zu begrüßen sein, wenigstens soll der Versuch einmal gewagt werden. Demzufolge werden die geehrten Damen und Herren, welche als Freunde der Geselligkeit und der geistreichen Unterhaltung gewillt sind, dieses Vorhaben zu unterstützen, höflich gebeten, das in heutiger Nummer befindliche Inserat gütigst beachten zu wollen.

— Altwiebersommer nennt der Volksmund die feinen, weißen Gewebe, die an Septembertagen in der Luft zu hängen scheinen und uns beim Spaziergange anfliegen. Es fallen einem allerhand Sachen ein, die den Ursprung jener Fäden poetisch erklären. Da ist die Schicksalsgöttin, die den Lebensfaden spinnt, eine der drei Parzen, und wirklich sagt man oft: „Das Leben dieses Menschen hängt nur an einem Faden.“ Eine andere Geschichte erzählt von der stolzen Königtöchter Krachne, die sich vermaß, mit den Frauen des Olymp um die Weite zu spinnen zu wollen und die Strafe für ihren Dünkel in eine garstige Spinne verwandelt wurde. Im Mittelalter, wo die Verehrung der Jungfrau Maria dem Volke ganz in Fleisch und Blut übergegangen war, nannte man die kleinen duftigen Gewebe „Mariengarn“ oder „Frauensommer“ und bildete manch hübsche Legende um ihre Entstehung. Heute wissen wir, daß die Feldspinne, um sich in der Luft rascher bewegen zu können, den Altwiebersommer erzeugt. Wenn wir ihn sehen, so sollten wir uns freuen, nicht nur an der Geschicklichkeit, mit der er gesponnen wurde, sondern auch deshalb, weil diese Fäden stets als Vorboten eines schönen warmen Tages gelten. Der Infinkt der Spinne ist hier fast immer untrüglich.

— Feuerlöschapparate in D-Zugswagen. Die Staatsbahnverwaltung läßt jetzt in den D-Zugwagen Feuerlöschapparate (Gas-Spritzen) anbringen, mit deren Gebrauch und Instandhaltung das Zug-, Wagenwärter- und Werkstättenpersonal sich bekannt macht. Die Neuerungen, die zur weiteren Sicherung der Reisenden beitragen, ist freudig zu begrüßen.

— Angeschossene Rebhühner, die von dem Schützen oder seinem Hunde nicht gefunden werden, eignen sich häufig nicht jagdberechtigte Personen an, die sie dann zum Kaufe anbieten. Wir erinnern deshalb daran, daß unerlaubtes Aneignen von Wild strafbar und es Pflicht ist, den Hund angeschossenen oder verendeten Wildes dem Jagdpächter anzuzeigen.

— Bei Eröffnung der Jagd seien die Besitzer von Hunden darauf aufmerksam gemacht, daß es gesetzlich verboten ist, sie aus Feld mitzunehmen, wo sie herumstüben und der Jagd Schaden zufügen können. Die Jagdberechtigten können jederzeit die Besitzer zur

Verhaftung anzeigen und die umherlaufenden Hunde ebensogut wie die dreihundert Schritte vom nächsten Gehöft entfernt streifenden Katzen todschießen.

Dresden. Vermutlich durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten, entstand Sonnabend vormittag nach 11 Uhr in einer Küche im Dachgeschoss des Grundstücks Elisenstraße 70 ein Brand, dem beide nur kurze Zeit allein in der Wohnung gelassenen Kinder, ein Knabe im Alter von 3 1/2 Jahren und ein 2 Jahre altes Mädchen, zum Opfer fielen. Nach bevor die Feuerwehr zur Stelle kam, waren Flurnachbarn in die verqualmte Wohnung eingedrungen und hatten den an sich nur unerheblichen Brand gelöscht. In einer mit Hobelspänen gefüllten brennenden Riste wurde das Mädchen verbrannt aufgefunden, während die Feuerwehr den Knaben in der Küche unter einem Tische erstickt auffand. Die Samariter der Feuerwehr nahmen, da man an dem Knaben noch leichte Herzschläge zu vernehmen glaubte, sogleich Wiederbelebungsversuche durch Zuführen von Sauerstoff vor, die leider ohne Erfolg blieben. Die Versuche wurden trotzdem auch noch während der Ueberführung des Kindes im Krankenwagen nach dem Johannstädter Krankenhaus fortgesetzt, wo indessen der Tod festgestellt werden mußte.

Moritzburg. Die Tage der Moritzburger Fischereien sind folgende: den 22. und 22. Sept. der Frauentisch, den 20. und 21. Oktober der Mittelisch, den 3. und 4. November der Großisch.

Kadeburg. In Weizdorf bei Klostische wurde vor acht Tagen einem Gutbesitzer des Nachts aus dem Stalle ein Pferd gestohlen, jetzt hat man den Dieb ermittelt und festgenommen. Dieser, ein früherer Einwohner von Weizdorf, hatte das Tier bereits in hiesiger Stadt verkauft. Zwei weitere Pferde, die er einem anderen Gutbesitzer gestohlen hatte, waren ihm wieder entwichen. Dadurch kam dieser Besitzer wieder zu seinen Pferden.

Jehista. Ein kaum glaublicher Vorgang hat sich hier zugetragen. Dort traf ein von einem Angonige heimkehrender Maurer in seiner Wohnung den Schutzmännchen an. Hierüber angebracht, machte der Chemonus energisch von seinem Hausrecht Gebrauch, während sich der Schutzmännchen zur Wehr setzte. Letzterer zog dann blank und brachte seinem Gegner einen kräftigen Hieb über den Kopf bei, so daß die entstandene Wunde über den ganzen Schädel reicht. Den zweiten Hieb fing der Maurer mit dem linken Arm auf, dessen Knochen mit der Waffe durchgeschlagen wurde. Der Verletzte mußte sofort nach Pirna in ärztliche Behandlung gebracht werden. Nach Anlegung der ersten Verbände erfolgte seine Ueberführung nach dem Johannstädter Krankenhaus in Dohna-Heidenau. Auch der Schutzmännchen soll Verletzungen erlitten haben. Ueber den Zweck der Anwesenheit des letzteren in der Wohnung des Maurers gehen verschiedene Gerüchte um.

— Der erwähnte Vorgang in Jehista stellt sich wie folgt dar: Nachdem zu wiederholten Malen in Jehista zur Nachtzeit Obst gestohlen worden war, erhielt der Schutzmännchen Hofert den Auftrag, die Obstinungen öfter zu kontrollieren, wobei derselbe auch drei junge Burschen auf frischer Tat ertappte. An dem

verhängnisvollen Abend gegen 9 Uhr ging der Schutzmännchen wieder die Straße ab, und hörte im Rühnischen Obstdaun verdächtiges Geräusch. Zur besseren Beobachtung trat der Schutzmännchen in eine offene Hausflur, wurde aber im selben Augenblick von dem Maurer Friedrich überfallen und in brutaler Weise mißhandelt. Daraufhin sah sich der Schutzmännchen gezwungen sich mit blanker Waffe zu verteidigen. Die schweren Verletzungen hat Friedrich erst beim dritten Angriff desselben auf den Schutzmännchen erhalten. Von einem Betreten der Friedrichschen Wohnung resp. Verlehen mit dessen Frau kann mithin keine Rede sein.

Nachdem eine mißglückte Dünung spielte sich hier ab. Ein Gutbesitzer hatte eine Fuhrer Kalk nach seinen an Bergeshänge gelegenen Feldern gefahren, um damit zu düngen. Das Schleifzeug war fest und sicher angezogen und die Pferde ausgespannt und beiseite geführt. Da auf einmal gab es einen heftigen Anstoß; das Schleifzeug war gerissen, und wie ein absehbare Torpedo sauste der schwer beladene Wagen den Abhang hinunter, schurrgerade auf das Wohnhaus los, zertrümmerte bei seinem mächtigen Anprall die massive Mauer und kam mitten im Wohnzimmer zum Stehen, nachdem er alle im Wege stehenden Möbel etc. zermalmt hatte. In demselben Moment brach der Wagen auseinander und entledigte sich seines Inhaltes, indem er den Fußboden mit einer fußhohen Kalkschicht übersättigte.

Pirna. In den hiesigen Stettabrüchen wird es nun wieder lebendig, da die von dem Verbands sächsischer Sandsteinbruchinhaber verhängte gewesene Sperre aufgehoben worden ist, nachdem die Differenzen beigelegt sind.

Station Schöna. Da im oberen Elbegebiete das Wasser ebenfalls etwas gestiegen ist, so war es am Sonnabend und Sonntag möglich, vier beladene Obstdaune von Böhmen nach Deutschland einfahren zu lassen, die ebenfalls für Berlin bestimmt sind.

Chemnitz. Von dem abends 1/10 Uhr von Althennich nach Stollberg verkehrenden Personenzuge ist am Sonntag unweit der Haltestelle Klaffenbach der 77 Jahre alte Strumpfwirker Wilhelm Richter aus Klaffenbach überfahren und getötet worden.

Görlitz. Ein Raubmordversuch wurde hier verübt. Der Lehrling einer Fabrik wurde nach Abhebung von 400 Mark bei der Post von einem gutgekleideten Herrn angesprochen und nach dem Hotel Strauß in ein Zimmer mitgenommen. Dort würgte ihn der Angreifer, bis er ihn tot glaubte und beraubte ihn des Geldes. Der Täter ist entkommen.

Aus der Woche.

So lebhaft und tobend die Bomben und Schrapnells bei Port Arthur und Kiautschang auch rasen — weder hier noch dort ist die erwartete Entscheidung erfolgt, und wenn man auch der todesverachtenden Tapferkeit der Japaner die höchste Anerkennung nicht vorenthalten kann, so zwingt doch auch die kaltschnitzige Unerblichkeit der Russen zur vollen Bewunderung. Aber gerade da die beiden Gegner ebendürrig sind, zögert sich die Entscheidung so lange hin und schließlich dürften nicht die bessere Führung und die größere Tapferkeit, sondern unvorhergesehene Zufälligkeiten den Ausschlag geben. Aus dem Kriege, dem ersten, in dem auf beiden Seiten mit allen modernen Mitteln gekämpft wird, läßt sich sehr viel lernen und darum versteht man auch, weshalb Kaiser Wilhelm zwei Prinzen in die Hauptquartiere der feindlichen Heere zu senden beabsichtigte. Prinz Anton von Hohenzollern hat ja seine Reise zu den Japanern bereits angetreten, aber Prinz Leopold, des Kaisers sechs Jahre jüngeren Vetter, der in das Hauptquartier europäischer Heere gehen sollte und bereits seine Reisevorbereitungen getroffen hatte, wird sein idyllisches Kleinod bei Potsdam nicht verlassen. Seine

Reise ist „einstweilen verschoben“, doch in diesem Falle dürfte aufgeschoben und aufgeschoben das gleiche sein. Erst hieß es, Prinz Friedrich Leopold sei erkrankt, aber da man nicht erwarten konnte, daß dieser Besart allseitig Glauben entgegengebracht wurde, ist die Unsicherheit der sibirischen Bahn, die durch Tschungtschusenbanden gefährdet wäre als Grund der Nichtausführung der Reise bekannt gegeben worden. Dem Prinzen wird damit nur gebietet sein; denn im Hauptquartier einer immer und immer zurückweichenden Heeresleitung pflegt es nicht besonders lustig herzugehen und alle Bequemlichkeiten, die der friedliche Landtag eines Prinzen bietet, lassen sich da auch nicht immer aufreiben. Und wie Prinz Friedrich Leopold den schweren Kämpfen im Osten fern bleiben wird, so hat sich von denselben gleichfalls der vielgenannte Großfürst Boris wieder entfernt, der auch ein Vetter des regierenden Zaren ist. An dessen Auftreten auf dem Kriegerchampsplatz knüpft sich mancherlei unkontrollierbarer Klatsch, den jeder Reporter erfinden kann, ohne daß auch nur eine Spur von Wahrheit darin zu finden braucht. Und gerade an hochstehende Persönlichkeiten macht sich der Klatsch gerne. Wehe, wenn er noch durch Tatsachen gefüttert wird. Und das ist der Fall in der neuen Affäre der Prinzessin Luise von Koburg-Cohary der Schwägerin Ferdinands von Bulgarien, Schwester der früheren Kronprinzessin von Oesterreich, jetzigen Gräfin Longa und Schwiegermutter des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein. Man sagt entschuldigend, Jugend habe keine Tugend, und gewiß mag das Fürstinnen ebenso zugute kommen, wie gewöhnlichen Sterblichen. Aber mit 46 Jahren — und dieses immerhin schon nennenswerte Alter weist die mehr unglückliche als zu verdammende Luise von Koburg auf — könnte man sich doch auch schon die tollen Dörner abgelaufen haben. Prinzessin Luise hatte bei dem ständig getrübteten Eheleben ihrer Eltern des heiligen Königspaares, eine überaus traurige Jugend. Ihr Vater verheiratete sich schon früh (1875) an einen unbeliebten Mann, den Prinzen von Coburg-Cohary in Wien. Als sie 21 Jahre später in Genua ihren Vater um Einwilligung zu einer Ehescheidung bat, da sie ihren Gatten nicht liebe und nie geliebt habe, soll ihr der väterliche Vater erwidert haben; so ein Gatte sei ein Paravent (Wandschirm) und was sie dahinter mache, gebe die Welt gar nichts an; diesen Wandschirm solle sie sich nur erhalten. Daß die stillschweigendste Tochter dem Vater erwiderte: „Das ist schmutzig!“ muß man hier auch bei allen späteren Verirrungen auf die Gattenseite ihres Moral-Kontos schreiben. Auf welchem Rechttitel hin die Prinzessin jahrelang als Wahnsinnige eingesperrt gehalten wurde, ob ihre gelungene Flucht ihr endlich die Freiheit bringt, das sind noch ungelöste Fragen. — Die Woche hat im übrigen noch weitere Personalnachrichten von Interesse gebracht. So kam aus Konstantinopel die Nachricht, Sultan Murad sei gestorben. Wohl nur wenige dachten bisher daran, daß der Dreimonats-Sultan überhaupt noch lebe. Im Einvernehmen mit dem Scheich ul Islam, dem Hohenprieester der Mohammedaner hatte ihn sein liebevoller jüngerer Bruder, der jetzige Großsultan, entthronen und einsperren lassen, um sich selber auf den Thron zu setzen, den er nun schon achtundzwanzig Jahre schmückt. Und nun noch eine Personalnachricht, die überraschend wirkt: „Der Erz. v. Mirbach hat seine „Nebenämter“ und die Leitung „seiner“ kirchlichen und gemeinnütziger Vereine niedergelegt und ist noch Oerhofmeister der Kaiserin geblieben. Damit ist der Fall Mirbach für die Öffentlichkeit die sich im Uebermaß mit ihm beschäftigt hatte, abgetan. Aber nun bleibt noch der Fall Hammerstein! Auch dieser dürfte mit einem — Fall enden!